

3.6 Stil und Sprache

3.6 Stil und Sprache

- Die Sprache des Romans ist bestimmt durch die „Rollensprache“ des Ich Erzählers. Walter Fabers Sicht auf sich selbst und die Welt bestimmt seinen Sprachstil, der durch Kürze, Nüchternheit und Formelhaftigkeit gekennzeichnet ist.
- Fabers Sprache ist die Sprache des Technikers, Ingenieurs und Weltreisenden (Anglizismen, Elemente des Französischen und Spanischen).
- Mit der Veränderung Fabers geht aber teilweise eine Veränderung seines Sprachgebrauchs einher.

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Bei Max Frischs *Homo faber* handelt es sich um einen Rollenroman, in dem der als „Erzählerinstanz“ fungierende Ingenieur Walter Faber einen als „Bericht“ angekündigten Rückblick auf die letzten Monate seines Lebens wirft. Insofern ist die Sprache des Romans auch als „Rollensprache“ zu verstehen, die den **Bewusstseins- und auch Seelenzustand Fabers spiegelt**.

Rollenroman

Rollensprache

„Und weil die Faber-Sprache eine Rollensprache ist, die die Verfassung von Faber demonstrieren soll, ist es leicht, in diesem Roman Sätze zu finden, die nicht nur von einer extremen Sprachverrottung zeugen, sondern auch bis an die Grenze der Verständlichkeit gehen können. (...) Mit (...) an sich nichtssagenden Wörtern wie ‚betreffend, beziehungsweise, in bezug auf‘, die eine syntaktische Beziehung simulieren, will Frisch die

„Faber-Sprache“

3.6 Stil und Sprache

absolute Beziehungslosigkeit Fabers demonstrieren, sein Unvermögen, etwas genau zu durchdenken.“³³

Bei einer Untersuchung der Sprache Fabers ist auch die Veränderung Fabers, der Prozess seiner Entwicklung zu berücksichtigen. Über die Sprache seines Protagonisten hat Max Frisch einmal angemerkt:

Sprache als Tatort

„Er lebt an sich vorbei, und die Diskrepanz zwischen seiner Sprache und dem, was er wirklich erfährt und erlebt, ist das, was mich dabei interessiert hat. Die Sprache ist also hier der eigentliche Tatort (...)“³⁴

Schnodderiger Grundton

Fabers Sprache ist u. a. durch ihre Verkürzungen gekennzeichnet, wobei die verkürzten Sätze, oft elliptisch angelegt und im Nominalstil verfasst, im Zusammenhang mit Zeit- und Ortsangaben den Berichtsstil unterstreichen und zugleich Auskunft geben über Fabers verkürzte, Emotionen meidende Weltsicht. Die in den **parataktisch angelegten Sätzen** vermittelten Informationen werden gereiht (oft asyndetisch) und ersetzen Kausalzusammenhänge, für die eine syntaktische Über- und Unterordnung angemessen wäre, durch schlichte Reihung. Fabers Sprache hat oftmals einen schnodderigen Grundton, (Alltags-)Floskeln und Jargonelemente tauchen auf; zum Arsenal seiner Sprache gehören natürlich auch Typenbezeichnungen, Markennamen und Bezeichnungen für Produkte der Entstehungszeit des Romans. Eingebaut werden immer wieder Elemente des Anglo-Amerikanischen, wobei komplette

33 Walter Schenker, *Mundart und Schriftsprache*, zitiert nach: Müller-Salget (Hrsg.), *Homo faber*, S. 165.

34 Max Frisch, zitiert nach: Müller-Salget (Hrsg.), *Homo faber*, S. 130f.

3.6 Stil und Sprache

Floskeln oder Sätze übernommen werden, aber auch Einzelwörter in einem ansonsten in deutscher Sprache verfassten Satz auftauchen. Französische und spanische Sprachelemente sind ebenfalls zu finden. Faber neigt insgesamt zum unpersönlichen Stil (die Sprache als Schutzmantel für die Person). Im Zusammenhang mit seiner Entwicklung und Veränderung tauchen allerdings auch andere Sprachelemente auf, so etwa eine Neigung zur Bildlichkeit. Fabers Sprache eignet auch eine Doppelbödigkeit, so etwa, wenn er sagt: „Meine Operation wird mich von sämtlichen Beschwerden für immer erlösen (...).“ (S. 178) Sein körperliches Leiden wird tatsächlich ein Ende haben, und auch seine Gewissensbisse und seine Schuldvorwürfe wird er mit ins Grab nehmen. Die Veränderung, die in ihm und mit ihm vorgeht, findet auch ihren Ausdruck in seinen Bezeichnungen für Sabeth: Diese ist zunächst „das Mädchen“ (siehe S. 121, 134), mehrfach nennt er sie (auch das ist eine Doppelbödigkeit) „das Kind“ (S. 135/136). Am Ende aber wird sie zu „unsrer Tochter“ (S. 147).

Sprache als
SchutzmantelNeigung zur
Bildlichkeit

3.6 Stil und Sprache

SPRACHLICHES MITTEL/STIL	BEISPIEL
Reihung elliptischer verkürzter Sätze	„Man erkannte die Wasserzweige des Mississippi, wenn auch unter Dunst, Sonnenglanz drauf, Geriesel wie aus Messing oder Bronze. (...)“ (S. 9)
Nominalstil (Ellipsen)	„Keine Antwort.“ (S. 18) „Jetzt ohne Böen.“ (S. 21) „Dann Felsen.“ (S. 21) „Endlich die Strickleiter!“ (S. 22) „Nie ein Flugzeug!“ (S. 46) „Von Motor kein Ton!“ (S. 47)
Zeit- und Ortsangaben (Telegrammstil)	„20. IV. Abflug von Caracas. 21. IV. Ankunft in New York“ (S. 62) „2. VI. Flug nach Caracas.“ (S. 179) „Zeit 10.25 Uhr“ (S. 17)
Jargon	„Er kenne den Iwan!“ (S. 10) „Wir hatten ein Affenschwein (...)“ (S. 22)
Alltagssprache	„– überhaupt diese Fortpflanzerei überall, es stinkt nach Fruchtbarkeit, nach blühender Verwesung. Wo man hinspuckt, keimt es.“ (S. 55)
Anglizismen	„Ich hatte Glück, indem ein cabin-class-Bett soeben freigeworden war (...)“ (S. 64) „... um ihn in den incinerator zu werfen (...)“ (S. 63) „Zum Frühstück gab es Juice (...)“ (S. 28)
Typenbezeichnungen/Markennamen	„Super-Constellation“ (S. 7), „rororo“ (S. 9) ³⁵ „DC-4“ (S. 18), „Jockey-Unterhosen“ (S. 24), „Studebaker“ (S. 62)
bildhaftes Sprechen	„... die Vögel mit ihrem Zwitschern und das Schattennetz auf dem Boden, die rote Blume ihrer Münder“ (S. 195), „das Himbeer-Licht (...), die Wirbel von Blüten“ (S. 197)

35 rororo: Abkürzung für „Rowohlt's Rotationsromane“